

G O O G L E
U N S E R

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Buches, oder Teilen daraus, sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Christian Hoffmeister
Google Unser



© DCI Institute GmbH, Hamburg 2019
Lektorat: Rotkel Textwerkstatt & Markus Seidel
Layout & Satz: Julian Klinner
Umschlaggestaltung: Julian Klinner
Druck & Bindung: CPI books GmbH
Printed in Germany
ISBN: 978-3-9820643-0-7
E-Book-ISBN: 978-3-9820643-1-4

*Google unser
in der Cloud,
Geheiligt werde Deine Suche,
Dein Crawler komme,
Dein Algorithmus geschehe,
auf dem Laptop wie auch auf dem Handy.*

*Unsere täglichen Likes gib uns heute.
Und vergib uns unsere Dislikes,
wie auch wir vergeben unseren Hatern.*

*Und führe uns nicht auf irrelevante Seiten,
sondern erlöse uns vom eigenen Wissen.
Denn Dein ist das Netz und die Allwissenheit und
die Singularität in Ewigkeit.*

Amen

INHALT

Einleitung

12



I. GLAUBE, GELD & GOOGLE

Homo religiosus – der Mensch,
das religiöse Wesen

16

Deus in Machina – die menschengemachte
Maschine, die das Denken kontrolliert

23

Vom jenseitigen Paradies zu Himmel und Hölle auf
Erden – das Paradox der religiösen Lebensführung

30

To make a contribution to a better world –
die neue Ideologie der digitalen Technologie

44

Digiligion – die neue digitale Religion

53



II. DIE KIRCHEN DER DIGITALEN NEUZEIT

Wahrlich, ich sage euch – die neuen spirituellen Führer der digitalen Religion

67

Und Steve Jobs sah, dass es gut war – die Mythen um die Gründer aus dem heiligen Tal

79

Der angebissene Apfel und das Kreuz von Facebook – die neuen religiösen Symbole der digitalen Unternehmen

86

Noogler – die rituellen Systeme von Google Inc. und Co.

91

Du sollst keine andere Suchmaschine haben neben mir – die neuen Gebote der digitalen Glaubensgemeinschaften

101



III. DIE NEUEN DIGITAL BELIEVERS

Es begab sich aber ... – die moderne Mythologie der Digital-Divine-Ökonomie

114

#foodporn – das neue Tischgebet und die digitale Ritualisierung des Alltags

118

Badelatschen, Pornos, Pokémon – die neue Form der digitalen Entweltlichung

122

Sharing is caring – Teile und sei barmherzig!

130

Die Lehrlinge – von Wallfahrten und Pilgerreisen

140

Timelines – die digitalen Dauerpredigten

145

Influencer – die Ikonen der Neuzeit

149

#motivation – die neue digitale Askese

153



IV. DIAGNOSE DER DIGITALEN MODERNE

Die Digitalisierung der Welt

160

Die Googleisierung der Gesellschaft

176



V. DIGITALE AUFKLÄRUNG

Die Welt ist unscharf, nicht 0 oder 1

192

Weder berechenbar noch vorhersagbar –
Wahrscheinlichkeit ist nichts für Menschen

197

Flucht aus Algotraz –
Daumenregeln statt Algorithmen

208

No Deus in Machina –
der Mensch ist (k)ein Computer

215

Literatur

222

EINLEITUNG / Ist es Zufall, dass der angebissene Apfel nicht nur die Vertreibung aus dem Paradies symbolisiert, sondern auch das Symbol eines der wertvollsten Unternehmen der Welt darstellt? Ist es Zufall, dass Google in einer Garage gegründet wurde? Ist es Zufall, dass Facebook genau zehn Unternehmensgrundsätze kommuniziert, ist es nur ein Zufall, dass Facebook den Tag des Eintritts eines Mitarbeiters in die Firma als »Faceversary« bezeichnet und diesen jedes Jahr feiert?

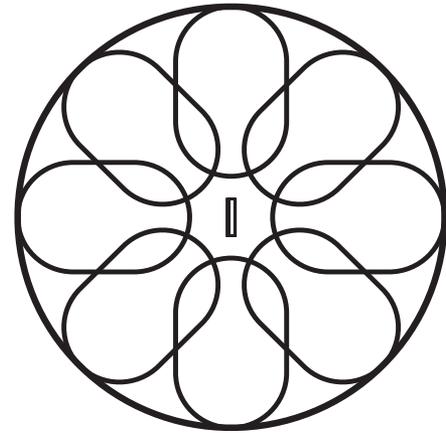
Alles Zufall oder bedienen sich die Unternehmen des Silicon Valley der Strategien religiöser Organisationen, die seit Jahrtausenden das Verhalten von Menschen über Kontinente, Landesgrenzen und sogar Kulturkreise hinweg normieren und beeinflussen?

Unternehmen, die heute Informationen sammeln und verarbeiten, wie Google, Facebook, Amazon oder Apple ähneln den organisierten Glaubensgemeinschaften bedeutender Weltreligionen. Denn auch religiöse Organisationen wie die katholische Kirche sammeln seit jeher Informationen über Gott, die Weltentstehung sowie den Sinn des Daseins und vertreiben diese Informationen aufbereitet als Dienstleistung an ihre Mitglieder. Sie unterbreiten den Gläubigen ein Angebot für eine spezifische Weltanschauung, um ihre Anhänger von der eigenen Interpretation der Komplexität, der Unsicherheit und der Ungerechtigkeit des Diesseits zu entlasten. Die Weltdeutung wird dabei mittels Wissensbeschaffung, -herstellung und -speicherung produziert, verbreitet und zugleich kontrolliert.

Erfüllen Unternehmen wie Google, Amazon, Apple oder Facebook nicht ganz ähnliche Funktionen? Produzieren und konfigurieren diese Unternehmen nicht ebenso eine neue Weltdeutung, verbreiten diese über

ihre digitalen Angebote und kontrollieren und überwachen diese mittels ihrer Software-Algorithmen? Es sind vor allem die Unternehmen des Silicon Valley, die neue Konzepte kollektiver Willensbildung und -deutung entwickeln. Sie erzeugen ein neues Welt- und Menschenbild, das vom Ziel der bedingungslosen Anerkennung der digitalen Glaubenslehre geleitet wird.

Dies gelingt den Unternehmen, indem sie Elemente und Strategien einsetzen, die auch bei allen traditionellen Religionen und deren Glaubensgemeinschaften zu finden sind. Ohne dieses Spiel mit den Elementen traditioneller Religionen, die neu interpretiert, integriert und rekonfiguriert werden, könnte die populäre digitale Kultur und könnten die darin agierenden Unternehmen nicht auf diesem hohen wirtschaftlichen Niveau funktionieren. Hierbei kommen den Unternehmen zwei Dinge zugute. Zum einen haben die traditionellen Religionen, besonders in unseren westlichen Gesellschaften, immer stärker an Überzeugungskraft und Akzeptanz verloren, zum anderen scheint der Mensch Religion zu benötigen und ein »Homo religiosus« zu sein.



GLAUBE, GELD & GOOGLE

*Von der Entstehung der
digitalen Religion*



HOMO RELIGIOSUS – DER MENSCH, DAS RELIGIÖSE WESEN

Glauben Sie an einen Gott oder an eine höhere, nicht näher beschreibbare Macht, die Sie zwar nicht wahrnehmen können, die aber existiert und sich auf Ihr Handeln und Ihr Leben auswirkt? Versuchen Sie, mit Gott oder einer anderen spirituellen Macht in

Kontakt zu treten, damit sich bestimmte Situationen in Ihrem Leben positiv verändern? Glauben Sie, dass es ein Leben im Jenseits gibt, in dem die Seele weiterexistiert, und dass Sie auf Erden nur Ihre materielle Hülle zurücklassen? Und glauben Sie, dass Ihre Taten auf Erden Auswirkungen auf diese jenseitige Welt haben?

Selbst wenn Sie das alles nicht tun, so scheint dennoch Glauben untrennbar mit dem Homo sapiens verbunden zu sein. Der Mensch ist von Natur aus ein religiöses, ein gläubiges Wesen.¹ Er ist nicht nur Homo sapiens, sondern auch ein Homo religiosus. Glauben ist ein geistiges Vermögen des Menschen.

Kein Wunder also, dass sich Glaubenssysteme in allen menschlichen Gesellschaften finden lassen, ganz gleich ob archaisch, antik, modern oder postmodern. Religiöses Leben durchdringt jeden – nur machen manche daraus ein gutes Geschäftsmodell.

COPING – GOTT MACHT DAS SCHON / Was aber ist Glaube, und was ist Religion? Glaube kann interpretiert werden als die Bereitschaft, eine überindividuelle Bezugsgröße in einer transzendenten Wirklichkeit zu verehren. Obwohl der Mensch diese Bezugsgröße nicht wahrnehmen

1 Schüle (04.12.2012).

und ihre Existenz nicht beweisen kann, glaubt er, dass sie existiert und sie auf den Menschen im Diesseits einwirkt. Dieses virtuelle Etwas wird in den meisten Religionen als der eine Gott oder als ein System von Gottheiten bezeichnet.

Ein transzendenter Gott wirkt dabei als eine Art ordnende Hand, die dem, was der Mensch im Hier und Jetzt nicht versteht, einen Sinn im Jenseits gibt. Alles, was der Mensch tut, und alles, was mit ihm geschieht, hat einen höheren Zweck und wird in der anderen Welt sinnvoll aufgelöst. Der Mensch kann das unter Umständen zwar nicht begreifen, muss es aber auch nicht, denn Gott tut dies für ihn. Gott strukturiert die Welt sinnvoll und zielorientiert.

Religion hilft daher bei der Bewältigung von schwer zu ertragenden und zu akzeptierenden Lebensereignissen wie zum Beispiel Tod, Krankheit, Ungerechtigkeit oder Naturkatastrophen.² Eine solche Bewältigungsstrategie wird in der Psychologie als »Coping« bezeichnet: Der Mensch wird durch den Glauben an die Existenz eines Gottes kognitiv und emotional entlastet. Dies gilt besonders für die Sinnfragen des Lebens. Die Fähigkeit, überhaupt Sinnfragen stellen zu können, liegt in dem im Laufe der Evolution immer stärker ausgeprägten präfrontalen Kortex des Menschen begründet. Der Mensch kann sich selbst reflektieren und ist deshalb auch in der Lage, Sinnfragen zu formulieren, auf die eine Religion Antworten liefert und so den Menschen wieder entlastet.

Dabei wird nicht nur die Bewältigung von schlimmen oder nicht erklärbaren Ereignissen durch Religion erleichtert, auch die Akzeptanz eines als stark vom ge-

2 Ebd.

wünschten Selbstbild abweichend wahrgenommenen Selbstbildes wird nach Ansicht des amerikanischen Evolutionspsychologen Lee Kirkpatrick durch sie ermöglicht.³ Der Glaube an eine höhere Macht hilft, die erlebte Spannung zwischen beiden Selbstbildern zu reduzieren. Er versöhnt den Menschen mit sich selbst und mit der Gesellschaft, denn vor Gott sind alle gleich. Gott wird den Menschen die Chance auf ein glückliches und erfülltes Leben geben – wenn nicht hier, dann im Himmel oder im Nirwana. Diejenigen, die bereits auf Erden Glück, Schönheit und Wohlstand erreicht haben, sind von Gott auserwählte Menschen oder haben in einem früheren Leben Karma-Punkte gesammelt und werden dafür im Diesseits belohnt. Haben sich diese Menschen die Segnungen jedoch zu Unrecht verschafft, wird Gott sie im Jenseits oder im nächsten Leben richten.

Und das eigene Leid auf Erden? Es ist als eine Prüfung zu sehen, die, wenn man sie positiv annimmt und übersteht, das ewige Leben im Paradies ermöglicht. Der Glaube an eine überirdische Macht erklärt sowohl, warum es Ungerechtigkeiten und Ungleichverteilungen von Glück und Unglück in der Welt gibt, aber auch, dass etwas existiert, das diese Ungleichverteilung ausgleicht und eine übergeordnete Gerechtigkeit schafft.

GÖTTLICHE OIKONOMIA – DIE OFFENBARUNG GOTTES IN DEN WUNDERN DER WELT / Damit der Einzelne glauben kann und eine kognitive Entlastung erfährt, muss Gott sich zeigen. Und er zeigt sich sowohl in Wundern als auch in Katastrophen, die Menschen beobachten und erleben, nicht aber verstehen. In einem Erdbeben oder

3 Ebd.

einer Überschwemmung sehen sie eine Warnung oder Bestrafung durch Gott, in der Wandlung von Wasser zu Wein oder der Zerstörung der Mauern von Jericho durch Posaunen des erwählten Volkes Wunder, die der unsichtbare Gott vollbringt.

Die göttliche Macht zeigt sich daneben an auserwählten Menschen auf Erden, die durch Gott Wunder vollbringen und seine Botschaft zu den Menschen tragen. So führte zum Beispiel Moses mit Gottes Hilfe die Israeliten aus Ägypten, David besiegte Goliath und belegte mit diesem Sieg die Existenz Gottes. Solche Geschehnisse beweisen für den Gläubigen die unmittelbare Einwirkung einer göttlichen Macht auf das Leben der Menschen.

Interessant ist dabei in unserem Zusammenhang die etymologische Verbindung zwischen den biblischen Erzählungen über Wunder mit dem Begriff der Ökonomie. In der Bibel⁴ wird mit dem Begriff »Oikonomia« die Offenbarung des Plans Gottes mit den Menschen und der Welt bezeichnet. Dieser Plan werde durch Gottes Wirken in Wundern und bedeutenden Ereignissen im Diesseits sichtbar. Gott zeigt sich demzufolge durch die »Oikonomia« (deutsch: »Ökonomie«, englisch: »Economy«) und demonstriert seine Macht, in das Leben der Menschen gestaltend eingreifen zu können.⁵

WER'S GLAUBT, WIRD SELTEN ERFOLGREICH – RELIGION ALS VORAUSSETZUNG VON GLOBALISIERUNG / »Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der

4 Unter anderem bei Paulus im griechischen Text des Epheserbriefes (Eph. 1,9 f.; Eph. 3,2–9).

5 Mondzain (1996), S. 31 f.

Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir«, so heißt es im zweiten Buch Mose.⁶

Wunder, durch die sich das göttliche Wirken offenbart, und Gebote, die von Propheten empfangen und durch diese verbreitet werden, sind in der Bibel stark miteinander verwoben. So erlebten Moses und das Volk der Israeliten zuerst die Teilung des Roten Meeres, die ihnen die Flucht aus Ägypten ermöglichte, danach erhielt Moses auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote von Gott.

Aus dem Wirken Gottes abgeleitete Gebote und Verbote gibt es in allen Religionen und Glaubenssystemen. In allen Religionen, im Juden- oder im Christentum, im Islam oder im Buddhismus zum Beispiel, gibt es zahlreiche Gebote, die das Leben des Menschen in seiner Beziehung zu Gott und auch in seiner Beziehung zu anderen Menschen regeln.

Wer sich an die jeweiligen Gebote und Verbote seiner Religion hält, wird belohnt, wer sie missachtet, wird bestraft. Dabei gibt es keinen direkten, vom Gläubigen überprüfbaren Zusammenhang zwischen Handeln und Konsequenz, aber die transzendente Macht wird ihre Wirkung früher oder später, im Diesseits oder im Jenseits, entfalten.

Über Gebote und Verbote erschafft Religion einen einheitlichen Normenraum. Ein gemeinsames Wertesystem entsteht, das eine kollektivierende Funktion auf die Gläubigen ausübt und den Einzelnen der Notwendigkeit, eigene, individuelle Regeln aufzustellen, enthebt.

Ein solches kollektives Regelsystem schafft auch Sicherheit im Umgang mit anderen, die sich an dieselben

⁶ 2. Mose 2 f.

Regeln halten werden, sofern sie demselben Glauben angehören. Religion wirkt somit gemeinschaftsbildend und unsicherheitsreduzierend weit über die eigenen familiären, verwandtschaftlichen und lokalen persönlichen Beziehungsstrukturen hinaus. So schafft sie die Voraussetzungen dafür, dass Menschen über Sprach-, Gruppen- und Landesgrenzen hinweg stabile und verlässliche Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten können. Durch die gemeinsamen Normen wird das Vertrauen in die Handlungen und Absichten des anderen erhöht. Wenn jemand weiß, dass sein Gegenüber dieselben Werte teilt und dieselben Gebote und Verbote beachtet wie er selbst, reduziert dies Unsicherheiten in der Interaktion. Die Beziehungsaufnahme und -aufrechterhaltung wird auch über große Distanzen vereinfacht.

Zeitgleiche Rituale wie etwa Beten, Feiern von Festen und das Tragen und Verehren gemeinsamer heiliger Symbole ermöglichen es, den anderen als derselben Religion zugehörig zu identifizieren. Die Aufnahme sozialer Beziehungen wird erleichtert. Schließlich gibt es eine gemeinsame überirdische Macht, die alles sieht und die Menschen im Falle der Missachtung religiöser Regeln hier oder im Jenseits richten wird.

Gerade in großen und abstrakten Gesellschaften hilft ein religiöses System also dabei, Beziehungen aufzubauen und abzusichern.

Den Zusammenhang zwischen der Größe und Anonymität einer Gesellschaft und dem Glauben an einen allwissenden Gott, der Sicherheit und Vertrauen in die Interaktion zwischen Gruppenmitgliedern bringt, haben die amerikanischen Anthropologen Frank Marlowe und

Colette Berbesque von der Florida State University in Tallahassee 2008 untersucht.⁷

Sie stellten fest, dass in Gesellschaften verwandter und lokal interagierender Gruppen der Glaube einen stärkeren Bezug zu Ahnen und Vorfahren aufweist. Verstorbene werden zu Göttern, und die spirituellen Kräfte, die verehrt werden, sind nicht allwissend und unfehlbar. Je größer hingegen Gesellschaften und je verzweigter die Interaktionen zwischen ihren Mitgliedern werden, desto eher gibt es eine Tendenz zu abstrakten, nicht greifbaren Göttern ohne persönlichen oder verwandtschaftlichen Bezug zu den einzelnen Menschen. Die Anthropologen wiesen nach, dass allsehende, allwissende und unfehlbare Götter erst in Kulturen hervortraten, in denen häufig mit Unbekannten interagiert und kooperiert werden musste. In diesen Gemeinschaften entwickelten sich dann auch die ersten monotheistischen Glaubenssysteme.

Religion ist also ein wichtiges soziales System in abstrakten, anonymen Gesellschaften, in denen Beziehungen aufgebaut, miteinander interagiert und kooperiert werden muss. Sie hilft, stabile und verlässliche Beziehungen aufzunehmen und diese am Leben zu erhalten.

⁷ Blume (2009), S. 34 f.

DEUS IN MACHINA – DIE MENSCHEN- GEMACHTE MASCHINE, DIE DAS DENKEN KONTROLLIERT

Während der Glaube biologisch im Menschen verankert ist, wurden das System »Religion« und die darauf aufbauenden Organisationen wie zum Beispiel Kirchen durch die Menschen selbst geschaffen. Allerdings erkennen sie nun ihre eigenen Kreationen nicht mehr. Um es mit Karl Marx zu formulieren: »Der Mensch wird vom Machwerk seines eigenen Kopfes beherrscht.«⁸ Die Menschen erschaffen also ihre eigene Religion und vergessen, dass es eine soziale Konstruktion ist.

Im sozialen Entstehungsprozess von Religion wird Heiligkeit kreiert, die irgendwann als etwas nicht mehr Menschliches angesehen wird und weit über das den Menschen zugängliche Verstehen hinausreicht. So teilt Religion die Welt in zwei Bereiche: in den profanen (weltlichen) und in den sakralen (heiligen) Bereich, wobei das Heilige vor allem aus drei Elementen geschaffen wird: Mythen, Ritualen und Symbolen.

ADAM, APFEL, ARMAGEDDON – MYTHEN UND GLAUBEN / Mythen sind Erzählungen, die die Welt gleichzeitig erklären und verklären, und sie sind Geschichten, in denen sich philosophische und spirituelle Fragen spiegeln, wie die Frage nach der Entstehung der Welt, der Entstehung des Menschen, aber auch die Fragen, warum man sterben muss oder warum es Leid oder Ungerechtigkeiten gibt. Diese Fragen werden mit Bezug auf etwas Transzen-

⁸ Kautzsky (1929), S. 101.

denes beantwortet. Der Mythos greift auf übernatürliche und magische Erklärungen zurück.

Religionen und Kulturen bringen über mythische Erzählungen ihr Welt- und Selbstverständnis zum Ausdruck, und in allen Religionen sind zahlreiche Mythen zu finden. Jede Religion besteht gleichsam aus einem ganzen System aus Mythen.

Die einzelnen Mythen wiederum kann man bestimmten Funktionsbereichen zuteilen. So gibt es diejenigen, die von der Entstehung und Verwandlung von Menschen zu Göttern berichten oder wie Gott bestimmte Menschen zu sich berufen oder auserwählt hat.

So berichtet der David-Mythos vom Sieg des David über Goliath und stellt eine der wichtigsten Erzählungen der israelitischen Geschichte dar: Ein Hirtenjunge besiegt einen übermächtigen Gegner und wird schließlich zum König von Juda. Darin zeigt sich sein Auserwähltsein durch Gott. Auch die Geschichte Jesu ist eine mythologische Erzählung, die man heute vielleicht als »Underdog-Story« bezeichnen würde. Jesus wurde in armen Verhältnissen in einem Stall geboren, arbeitete bescheiden als Zimmermann, um schließlich als Messias, der von Gott zur Erlösung aller Menschen gesandt wurde, erkannt zu werden.

Andere Erzählformen stellen kosmologische Mythen dar, die von der Entstehung der Welt und des Universums berichten. In der christlichen Religion ist es die Erzählung von der Erschaffung der Welt in sechs Tagen und vom Ruhetag, als Gott erkannte, dass die Welt, die er geschaffen hatte, gut war. Die Schaffung des Menschen aus Erde und die Formung der Frau aus der Rippe Adams sind Mythen, die erklären, wie der Mensch entstanden ist. So, wie es einen Anfang gibt, kennen auch alle Re-

ligionen Mythen über das Ende der Welt. Diese werden in Form von Prophezeiungen zu den Gläubigen gebracht. Der Tag des Jüngsten Gerichts ist eine dieser Erzählungen im christlichen Glauben, so wie auch die Erzählung über die Apokalypse, also eine Katastrophe, die bevorsteht und die Welt, wie man sie kennt, vernichten wird.

Die Glaubensgemeinschaften, in denen solche Mythen anerkannt werden, werden unter anderem durch ein System aus Riten geformt.

HEUTE IST RUHETAG – DIE RITUALE UND DIE SCHAFFUNG VON GEMEINSCHAFT / Religiöses Leben ist ritualisiertes

Leben. Ritualisierung spielt bei der Schaffung von Kollektivität eine bedeutende Rolle. Rituale schaffen einen gemeinsamen Bedeutungsraum und bilden Verhaltensmuster aus, die wiederum auf die Gefühle der Menschen einwirken. Sie spielen in allen Religionen eine entscheidende Rolle, um das Verhalten der Gläubigen auf allen Ebenen und in allen Lebenssituationen zu normieren. Durch sie wird eine Gemeinschaft gebildet, die auch außerhalb der gemeinsamen Orte wie etwa Kirchen existiert und im Handeln, Denken und Fühlen jedes Gläubigen ihren Ausdruck findet. Rituale ermöglichen es, dass die Gläubigen koordiniert und dennoch autonom agieren und sich dabei als Kollektiv fühlen.

Der Ramadan im Islam, Weihnachten oder Ostern in der christlichen Religion, das Opferfest oder Jom Kippur (Versöhnungsfest) im jüdischen Glauben sind ebenso wichtige und zentrale Rituale wie der Gottesdienst am Sonntag, das Freitagsgebet oder der Besuch der Synagoge am Vorabend des Sabbats. Aber Ritualisierung hört damit nicht auf: Rituale, die für die Schaffung und Stabilisierung eines Glaubens hohe Bedeutung haben, sind

die sogenannten Übergangs- oder Initiationsriten. Diese symbolisieren, dass eine Person Mitglied einer religiösen Gemeinschaft wird und dieselben Werte und Normen sowie dieselbe Gottheit akzeptiert wie alle anderen Mitglieder. So sind die Taufe, die Kommunion oder die Konfirmation, die Eheschließung und am Ende des Lebens die Beerdigung Übergangsrituale, die besondere Momente im religiösen Leben eines Christen darstellen. Sie zeigen, dass man sich der Gemeinschaft unterordnet, deren Regeln und Gebräuche akzeptiert und daher dazugehört.

Auch auf die Ebene des einzelnen Gläubigen heruntergebrochen lassen sich zahlreiche Riten finden, die dieser regelmäßig durchführen soll. Solche Riten können als Vorgaben definiert werden, wie der Tag strukturiert werden muss, und stellen »Abläufe« für ein tugendhaftes religiöses Leben dar.

So wirken zum Beispiel vorgegebene Gebetszeiten auf das individuelle und alltägliche Verhalten der Gläubigen ein. Die Gebete kann jeder Gläubige selbst durchführen. Er zeigt so, dass er ein religiöses Leben führt und zu einer bestimmten religiösen Gemeinschaft gehört.

Daneben gibt es Riten, die sich auf heilige Orte, Personen oder Objekte beziehen. Dazu gehören einerseits sogenannte Vermeidungsriten. So sollen zum Beispiel heilige Gegenstände nicht berührt werden, und an heiligen Tagen darf nicht gearbeitet werden. Andererseits wird die Akzeptanz von heiligen Objekten durch sogenannte Darbringungsriten bekräftigt, zu denen das Bekreuzigen oder Verbeugen beim Eintritt in eine Kirche gehört.

Durch solche Ritualisierungen erkennt der Gläubige eine höhere Ordnung und deren Heiligkeit an, umgekehrt wird man auch durch starke Ritualisierung zu einem Gläubigen und dann zu einem Teil der Gemeinschaft.

Das System aus Riten schafft eine starke Kollektivität, ohne dass es immer zu einer direkten Interaktion zwischen den Gläubigen kommen muss. Durch die Strukturierung des Jahres, der Wochen und des Alltags erfolgt eine dauerhafte Verhaltensnormierung, die stark auf das Denken und Fühlen des einzelnen Gläubigen einwirkt, Zusammengehörigkeitsgefühl und Kollektivität entstehen.

MEHR, ALS MAN SIEHT – SYMBOLE IN RELIGIONEN / Rituelle Handlungen beziehen sich häufig auf bestimmte Objekte, auf heilige Gegenstände. So verwenden einige Katholiken beim Beten einen Rosenkranz oder richten ihren Körper in Richtung eines Kreuzes aus, Muslime benutzen einen Gebetsteppich, der während des Gebets gen Mekka gerichtet wird. Durch die Verbindung von Ritualen mit Objekten oder Orten werden diese mit der Zeit zu heiligen Symbolen erhoben.

Symbole sind dabei definiert als Zeichen oder Gegenstände, die über sich selbst hinausweisen und für etwas anderes, mit den Sinnen nicht direkt Wahrnehmbares stehen. Die Rose oder das Herz symbolisieren die Liebe, das Zeichen für Yin und Yang symbolisiert die Vereinigung der weiblichen und männlichen Energie, und ein Kreis mit drei Strichen darin steht für Frieden.

Symbole haben immer eine höhere Bedeutung und werden durch die Betrachter metaphorisch interpretiert. Die Symbole lösen dann bestimmte Gefühle aus wie etwa Verehrung, Ehrfurcht oder Zugehörigkeit. In jeder Religion spielen Symbole und die Projektion der Gefühle der Gläubigen auf diese Symbole eine bedeutende Rolle. Ohne eine ausgeprägte Symbolik kann keine Religion funktionieren, weil sie dem Gläubigen helfen, abstrakte

Begriffe, Ideen und auch irrationale Gefühle auf etwas Konkretes zu projizieren. Die religiösen Symbole stellen also die Beziehung zwischen Gott und Mensch in einer visuellen Form dar.

So ist im christlichen Glauben die Taube das Symbol für den Heiligen Geist, das Brot steht für den Leib Jesu, und das Kreuz, Kernsymbol des Christentums, symbolisiert die Erlösung von den Sünden und Leiden sowie die Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben. Im buddhistischen Glaubenssystem steht die Lotusblüte für die Reinheit des Geistes und die vier Blütenblättern symbolisieren die vier Himmelsrichtungen der Welt. Im jüdischen Glauben ist die Menora (ein siebenarmiger Leuchter) eines der wichtigsten religiösen Symbole und stellt die Erleuchtung der Menschen durch Gott dar. Im Islam repräsentiert die Sichel des Neumondes die Religion in ihrer Gesamtheit, da der Mond eine wichtige Rolle bei der Strukturierung der Rituale übernimmt. Unter anderem zeigt er den Beginn und das Ende der Fastenzeit Ramadan an, und sein Verlauf bestimmt den Anfang und das Ende des Pilgermonats Hadsch.

Werden Symbole durch die Betrachter metaphorisch interpretiert, müssen sie emotional aufgeladen sein. Dann wiederum lösen die Symbole bestimmte Gefühle wie Verehrung Ehrfurcht und Zugehörigkeit aus, die nicht mehr rational erklärbar sind.

DIE VORDIGITALEN DISPLAYS – RELIGION ALS KULTSYSTEM / Gemeinsam schotten die drei Systeme aus mythologischen Erzählungen, Ritualen und Symbolen die religiöse Gemeinschaft von der Außenwelt ab. Man ist entweder »drinnen« oder »draußen«. Es entsteht ein in sich geschlossenes »Kultsystem«. Ein Kult steht für die

Gesamtheit von Ritualen, Mythen und Symbolen und für die Ausführung sowie die Akzeptanz jedes dieser Elemente durch die Mitglieder der Kultgemeinschaft. Ein Kult basiert dabei immer auf einer Ideologie, also einer bestimmten Weltansicht und -deutung. Wer zu diesem System gehören will, muss aktiv eintreten oder wird hineingeboren und nimmt an diesem System aktiv teil. Damit akzeptiert er die Normen und Werte, wodurch wiederum Vertrauen in das wechselseitige, berechenbare und vorhersehbare Handeln aufgebaut wird.

Der Psychologie-Professor und Co-Direktor des Zentrums für Human Evolution, Cognition and Culture der Universität von British Columbia, Ara Norenzayan, begründet den evolutionären Vorteil zur Bildung großer und weit ausgedehnter sozialer Kultsysteme damit, dass diese komplexen Systeme mit hohen Eintrittsbarrieren und aufwendigen Ritualen soziale Interaktionen »fälschungssicherer« gestalten. Er bezeichnet daher Kultsysteme als »Credibility-Enhancing Displays« (abgekürzt: CREDS), als glaubwürdigkeitserweiternde Darstellungsformen.⁹

Religiös sind diese Systeme dann, wenn sich die Ideologie und die Zielsetzungen des Denkens und Handelns auf eine jenseitige Welt oder Macht richten, die der Mensch mit seiner Physis nicht erfahren und begreifen kann.

9 Norenzayan (2015).

VOM JENSEITIGEN PARADIES ZU HIMMEL UND HÖLLE AUF ERDEN – DAS PARADOX DER RELIGIÖSEN LEBENSFÜHRUNG

Durch religiöse Systeme kommt es zu einem paradoxen Effekt: Erst die Religion schafft die Voraussetzungen für die moderne Ökonomie.

Religion »rationalisiert« das Leben der Gläubigen, indem sie die Handlungen des Menschen in ein

indirektes »Ursache-Wirkungs-System« überführt. Das Handeln der Gläubigen wird zwar auf das Jenseits ausgerichtet, aber gerade dadurch wird das Leben im Diesseits stark reguliert und berechenbaren und vorhersagbaren Abläufen unterzogen. In Religionen sind diese Ursache-Wirkungs-Systeme in Form von Geboten und Verboten beschrieben: »Wenn Du sündigst, kommst Du in die Hölle«, »Wenn Du Buße tust, dann wird Dir vergeben«.

Für die Gläubigen hat diese Strukturierung des Lebens den Vorteil, dass sie kognitiv entlastet werden, weil sie sich selbst keine Gedanken darüber machen müssen, wie sie sich in welchen Situationen zu verhalten haben. Der gläubige Mensch muss keine eigenen Verhaltensregeln aufstellen, sondern kann sich an die durch Gott vorgegebenen und durch die Gemeinschaft legitimierten Gebote halten. So erfährt das Leben der Gläubigen Sicherheit, Verlässlichkeit und Sinnhaftigkeit.

**DAS BESTE GESCHÄFT ALLER ZEITEN – RELIGION IST
TAUSCHHANDEL, WIRTSCHAFT AUCH /** Papst Benedikt XVI. wies darauf hin, dass das Christentum ein Tausch zwischen Gott und den Menschen darstelle, bei dem beide –

also Gott und Gläubiger – jeweils Gebende und Nehmende, Schenkende und Empfangende seien.¹⁰

Religion ist also ein Tauschgeschäft – auf diese einfache Formel können alle großen Weltreligionen reduziert werden. Der Gläubige tauscht sein konformes Verhalten im Diesseits gegen die Erlösung durch Gott im Jenseits.

Religion hat damit eines der besten und stabilsten Tauschgeschäfte aller Zeiten etabliert, denn der religiöse Tausch bezieht sich stets auf eine jenseitige Sphäre. Da der Mensch selbst diese Sphäre in seiner menschlichen Hülle nicht betreten kann, muss er glauben, dass sein Verhalten im Diesseits im Jenseits belohnt oder bestraft werden wird. Erlösung ja, aber nicht jetzt, nicht hier, nicht heute.

Sofern der Mensch glaubt, dass sein Handeln zwar eine Konsequenz haben wird, er diese Konsequenz aber nicht direkt überprüfen kann, entsteht eine große Unsicherheit in Bezug auf sein eigenes Verhalten.

Religionsgemeinschaften geben dem Einzelnen daher zwar in Form von Geboten und Verboten Richtlinien an die Hand, die ihm helfen, sein Leben zu strukturieren – hält er sich an diese, bleibt er auf dem richtigen Pfad, und die Erlösung ist möglich –, aber am besten trägt dieses Konzept, wenn ein gewisses Maß an Unsicherheit bestehen bleibt und das eigene Streben nach Erlösung im Diesseits nie ganz befriedigt werden kann.

Anders war es bislang in der Wirtschaft: Sie beruht zwar ebenfalls auf Tauschgeschäften, bei denen aber bislang in der Regel überprüfbare Leistungen ausgetauscht wurden. Das Standardtauschgeschäft war »Ware gegen Erlös«, und Erlös war Geld.

¹⁰ o. V. (29.05.2011).

ERLÖSUNG AM FLIESSBAND – RELIGION UND DAS STREBEN NACH EFFIZIENZ / Religiöses Leben ist immer auch ein regelbasiertes Leben. Feste Abläufe werden mit Zielen verbunden, die durch die Regelbefolgung erreicht werden sollen. Dies führt schließlich dazu, dass Menschen zweckgerichtet denken und handeln, um Erlösung im Jenseits zu erreichen. Damit verhalten sich die Gläubigen rational.

Indem Religion die Rationalisierung der Menschen fördert, leistet sie dem modernen Wirtschaftssystem Vorschub. Anders ausgedrückt: ohne Religion keine moderne Wirtschaft mit dem Fokus auf stete Verbesserung und Effizienzsteigerung. Das Rationalisierungs- und Effizienzparadigma der modernen Wirtschaftssysteme ist religiös legitimiert, da es ein göttliches Gebot darstellt. Kontrolle und Effizienz sind gut, weil sie einen auf den rechten Weg führen – zur Erlösung im Glauben und zum Erlös in der Wirtschaft.

Innerhalb der Glaubenssysteme wurden zahlreiche Werkzeuge und Methoden erfunden, die es dem Gläubigen ermöglichen sollen, sich exakt und effizient zu verhalten. Die mechanische Uhr wurde während des Mittelalters in Klöstern entwickelt, damit die Mönche Gebetszeiten exakt und auch ohne Tageslicht einhalten konnten,¹¹ was als gottgefällig galt. Rosenkranz und andere Gebetsketten und -schnüre sollen bei der Einhaltung der exakten Anzahl und Abfolge der Gebete helfen. Es gibt also zahlreiche Werkzeuge, die den Gläubigen dabei unterstützen, Exaktheit und Berechenbarkeit religiöser Praktiken herzustellen.

Ebenso wird Verschwendung in vielen Religionen als Gotteslästerung angesehen, weshalb in den Glaubens-

11 Carr (2010), S. 76.

gemeinschaften Methoden eingeführt und entwickelt wurden, die eine Verschwendung verhindern sollen und eventuell auftretende Verschwendungen überprüfbar machen. Die doppelte Buchführung ist ein Ergebnis des Strebens nach wenig Verlust und einer effizienten Kontrolle zur Analyse und Minimierung der Verschwendung.

Die stark ausgeprägte Symbolik innerhalb einer Glaubensgemeinschaft bringt ebenfalls Effizienzvorteile. Durch das Vorhandensein von wechselseitigem Vertrauen, das auf der Nutzung und Anerkennung des gemeinsamen Symbolsystems beruht, werden Austauschbeziehungen schneller aufgenommen und es müssen weniger Ressourcen darauf verwendet werden, sich vor Betrug oder Täuschung zu schützen. Die sogenannten Transaktionskosten werden gesenkt. Diese Kosten entstehen immer, wenn Austauschbeziehungen eingegangen werden sollen. Zu ihnen gehören vor allem Unsicherheitskosten und Kontrollkosten. Je größer die Befürchtung ist, dass einem Geschäftspartner nicht vertraut werden kann, desto höher ist der Aufwand, diese Unsicherheit zu reduzieren. Eine gemeinsame Religion reduziert von Anfang an solche Unsicherheiten.

Zudem erleichtert der gemeinsame Glaube die Zusammenarbeit deutlich, da der Mensch vor allem unter Aufsicht kooperativ wird.¹² Diese Aufsicht übernimmt in Religionen Gott. Religion ist damit so etwas wie eine virtuelle soziale Plattform, die es Gruppen ermöglicht, über die eigenen familiären und örtlichen Grenzen hinauszuwachsen und erfolgreich zu werden.¹³

12 Norenzayan (2015).

13 Dworschak (2012).

SECOND LIFE – DAS PARADIES ALS STETER ANTRIEB / Religionen schaffen die Voraussetzung dafür, dass Menschen mit rationalem Handeln etwas Irrationales (im Sinne von Etwas-nicht-Begreifbarem) erreichen wollen, das mit der Physis des Menschen nicht greif- und erfassbar ist. So entsteht ein permanenter, aber für den Menschen in seiner materiellen irdischen Form nicht erfüllbarer Wunsch nach Erlösung. Erst nach dem Verlassen seiner irdischen Hülle und der realen Welt kann der Mensch ins Paradies gelangen.

Das christlich-jüdische Paradies stellt eine idealisierte Welt dar, in der Menschen ohne Leiden, ohne Hunger und ohne Angst leben werden. Das Nirwana im Buddhismus beschreibt den Austritt des Menschen aus dem Kreislauf des Leidens und der Wiedergeburten und verspricht einen Zustand der absoluten Ruhe und Ausgeglichenheit. Dem Menschen werden keine irdischen und menschlichen Lasten mehr aufgebürdet. Im Koran wird das Paradies, die Dschanna, unter anderem als Ort beschrieben, an dem Bäche mit unverderblichem Wasser fließen, mit Milch und Honig und solche mit Wein. Dort tragen die Gläubigen goldene Armbänder, Kleider aus feiner grüner Seide und schwerem Brokat. Sie sind glücklich und zufrieden. Das Paradies ist der Ort eines materiell, seelisch und körperlich harmonischen und angenehmen Lebens.

Die in praktisch allen Religionen geforderte dauerhaft enthaltsame Lebensweise (auch »Askese« genannt) im Diesseits lässt allerdings den Menschen in seinem Streben nach Erlösung in der realen Welt nie satt werden. Er wird stetig angetrieben, sein Handeln auf die jenseitige Welt auszurichten, in der er von den Lasten und Entbehrungen des Lebens befreit wird. Mit dem aktuell Erreichten kann der Gläubige nie zufrieden sein, der Glaube

treibt ihn weiter an. Ein gottesfürchtiges und strebsames Leben ist die Pflicht religiöser Menschen, denn sonst droht die ewige Verdammnis.

Dass dieses Verhalten gut für die Ökonomie ist, konnten die Harvard-Ökonomen Robert Barro und Rachel McCleary belegen.¹⁴ Im Jahr 2003 werteten sie Umfragen aus, bei denen Menschen aus verschiedenen Ländern angeben mussten, ob sie an Himmel und Hölle glauben, und legten die Ergebnisse über das Wirtschaftswachstum der jeweiligen Länder. Sie erkannten eine deutliche Korrelation: Je mehr die Menschen sich vor der Hölle fürchteten und auf ein Leben nach dem Tod im Himmel hofften, desto größer war das Wirtschaftswachstum.

Das Paradies winkt, wird aber auf Erden nie erreicht, und zugleich ist die Erlösung immer in Gefahr. Bei seinem Streben nach immaterieller und virtueller Erlösung strebt der Mensch aber immer auch nach materiellen Dingen.

Auf die Genüsse des Lebens zu verzichten, sich über die Schmerzgrenzen hinaus zu quälen – das sind typisch religiöse Verhaltensweisen, die mit dem Begriff der Askese belegt sind. Askese fordert Enthaltbarkeit und Selbstdisziplinierung. So predigte vor allem die calvinistische Glaubenslehre, dass wenig zu schlafen, viel zu arbeiten und nicht träge und faul zu sein ein besonders gottgefälliges Leben sei. Wer effizient, arbeitsam und diszipliniert lebe, diene Gott. Eine kontrollierte Lebensführung führe zu einer höheren Chance auf Erlösung.

Eine gesteigerte Form dieser asketischen Lebensführung drückt sich durch freiwillige Qualen aus. In der Selbstkasteiung drückt sich die Demut gegenüber Gott aus; sie ist eine Buße im Tausch für eine Belohnung im

¹⁴ Buhse (2013).

Jenseits. Gleichzeitig ermöglicht sie, den Leidensweg der Heiligen nachzuempfinden, und zeigt die Bereitschaft, Leiden für den Glauben auf sich zu nehmen.

Im Christentum ist das freiwillige Erleiden von Unannehmlichkeiten und Schmerzen ein Weg, sich Christus und seinem Leiden anzuschließen. Dieser hatte Qualen und Schmerzen auf sich genommen, um die Menschen von den Sünden zu befreien. In anderen Glaubensrichtungen wie dem schiitischen Glauben im Islam ist die Selbstkasteiung eine rituelle Handlung, die der Verbindung mit dem Propheten dient, seiner Erinnerung und Huldigung. Schiiten verletzen sich am letzten Tag des zehntägigen Aschura-Festes mit Ketten, Peitschen und Säbeln selbst, um dadurch an die Ermordung ihres Imam Hussein, einem Enkel des Propheten Mohammed, und seiner Anhänger im Jahr 680 durch sunnitische Truppen zu erinnern.¹⁵

Die Gläubigen, die sich selbst geißeln, extrem fasten oder unbequeme, sogar schmerzende Kleidung tragen, wurden und werden in vielen Glaubensgemeinschaften als Vorbilder verehrt und geehrt. Ausdrücke wie »Büßerhemd«, »in Sack und Asche gehen« oder »den Gürtel enger schnallen« beschreiben allesamt diese religiösen Verhaltensweisen und repräsentieren ein gottgefälliges Leben. Die Askese hat das Ziel, innerlich frei zu werden für eine höhere Bestimmung auf Erden und der Erlösung ein Stück näher zu kommen.

DAS KREUZ MIT DEM GELD – MATERIELLE GÜTER FÜR IMMATERIELLEN ERLÖS / Das Verhältnis der meisten Religionen zu materiellen Gütern ist zwar zwiespältig, aber

15 Löh (07.01.2009).

paradoxerweise wird durch Religionen bzw. deren Organisationen (wie Kirchen) ein starker Fokus auf materielle Güter gelegt. Es geht dabei aber nicht darum, Güter zu besitzen, um sich selbst darzustellen, sondern darum, Gott zu ehren, seinen religiösen Pflichten nachzukommen (Almosengeben) und seine Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe darzulegen oder religiöse Praktiken durchzuführen.

So erfüllen die Kippa im Judentum oder der Gebetsteppich im Islam beide Funktionen. Sie werden benötigt, um eine religiöse Aufgabe zu erfüllen, und signalisieren zugleich die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft. Das Tragen von Kreuzen im Christentum oder der Tefillin (ein Gebetsriemen aus Leder) sowie Gebetskapseln, die in der Nähe des Herzens und auf der Stirn getragen werden und in denen sich Texte aus der Thora befinden, im Judentum sind materielle Güter, die aber vor allem einen ideellen und immateriellen Wert haben.

Der Wert dieser Gegenstände geht weit über den eigentlichen Herstellungswert hinaus. Die Objekte werden ideell aufgeladen und ihr Wert von dem der Materialien, die verwendet werden, um diesen Gegenstand zu produzieren, entkoppelt.

Religion lädt also bestimmte materielle Güter überhaupt erst mit einem Wert auf. Der subjektiv wahrgenommene Wert steigt um ein Vielfaches. Insofern leistet hier die Religion für die Ökonomie einen wichtigen Vorschub, denn es kommt dazu, dass Menschen ideelle und immaterielle Werte wesentlich höher bewerten als die reinen materiellen Objekte oder sogar höher als Güter des täglichen Lebens.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Systemen »Religion« und »Wirtschaft« besteht auf den ersten Blick darin, dass Preis und Leistung in Letzterem in einem messbaren und überprüfbareren, zum Teil sogar deterministischen Zusammenhang stehen. Aber besonders amerikanische Unternehmen versuchen schon seit Ende des 20. Jahrhunderts, diese rationale Beziehungsstruktur aufzulösen. Es wird versucht, eigene Kultsysteme zu etablieren, die ein starkes diesseitiges Heilsversprechen propagieren und mit dem Kauf ihrer Produkte zugleich eine Zugehörigkeit zu einer speziellen Glaubensgemeinschaft versprechen. So sollen Konsumenten zu einem konformen Verhalten erzogen und stabile, lang anhaltende und vor allem rituelle Tauschgeschäfte etabliert werden.

Dass dieses Wirtschaftsverhalten in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen hat, liegt unter anderem darin begründet, dass sich die Märkte seit den 1990er-Jahren durch ein Überangebot an Produkten auszeichnen und zumindest in den westlichen Gesellschaften kein Mangel durch effizientere Produktion beseitigt werden muss. Zudem wuchs durch die Globalisierung der Wettbewerb zwischen Unternehmen. Die Produkte wurden einander zunehmend ähnlich und austauschbarer. Wettbewerbsvorteile wurden nicht mehr durch Produktüberlegenheit erzielt, sondern durch eine überlegene Marketingstrategie. Und dabei griffen gerade Unternehmen aus den USA auf Mechanismen zurück, die dem erfolgreichsten Kultsystem aller Zeiten, der Religion, entlehnt sind.

Die ideelle Aufladung von Produkten ist für Unternehmen ein echtes Erfolgskriterium: Der beste Kunde ist nämlich der, der sich hinsichtlich der angebotenen Waren und Leistungen irrational verhält, Leistungen also zu

den Preisen in Anspruch nimmt, die das Unternehmen vorgibt. Der Kunde möchte den ideellen Wert haben, der reelle Wert, also zum Beispiel wie hoch die Produktionskosten für das Produkt sind, interessiert ihn nicht. Wenn er Ware kauft, dann erhält er sozusagen die Erlösung und opfert dafür seinen eigenen Erlös (Geld), den er über Arbeit erzielt hat, dem Unternehmen.

Wenn man sich die Produkte und die Markenkommunikation von Unternehmen wie Nike oder Apple ansieht, ist festzustellen, dass deren Angebote keine Produkte im eigentlichen Sinne darstellen, sondern symbolisch aufgeladene Fetische der Neuzeit sind.

1997 erklärte Steve Jobs diese Strategie während seiner Präsentation der Kampagne »Think different« vor Medienvertretern.¹⁶ In seiner Präsentation erklärte er, dass Nike das beste Beispiel einer Marketingstrategie sei, die konsequent von der Bewerbung eines Produktes absieht und stattdessen dem Menschen Gefühle und Zugehörigkeit vermittelt und verkauft. Er verwies darauf, dass Nike eigentlich ganz normale Sportschuhe und nichts anderes vertreibt. »Aber«, so erklärte Jobs, »wenn Sie jetzt an Nike denken, denken Sie an etwas ganz anderes als an eine Schuhfirma. In ihrer Werbung sprechen sie nie über ihre Produkte oder dass diese besser sind als die von Reebok. [...] In ihrer Werbung verehren sie die großen Athleten [...], und das ist das, was Nike ausmacht, das ist das, was Nike in Wahrheit ist.« Nike überhöhe seine Schuhe und seine Marke und mache sie zu einem Symbol für erfolgreiche Athleten und Sportler, mit denen sich die Käufer von Nike-Schuhen identifizieren wollen. Steve Jobs

¹⁶ Die Präsentation ist einzusehen unter:
https://www.youtube.com/watch?v=4HsGAc0_Y5c.

übernahm diese Idee in die Kampagne und verband die Marke Apple mit der Verehrung großer Genies wie Albert Einstein, Gandhi oder Picasso, die die Welt veränderten. »Und wenn diese einen Computer verwendet hätten«, so Steve Jobs zum Abschluss der Präsentation, »wäre es ein Mac gewesen!« Jobs verband so ganz bewusst die Marke Apple mit Genialität, Innovation und Kreativität, und viele Menschen verbinden Apple bis heute damit.

MEHR IST BESSER – REICHTUM ALS VERSICHERUNG DER GNADE GOTTES / Der heutige Kapitalismus zeichnet sich durch ein vollkommen irrationales Streben nach der Anhäufung von materiellem Vermögen und Besitz aus. Diese Vermögen sind so groß, dass sie eigentlich gar nicht mehr ausgegeben werden können.

Sieben der zehn reichsten Menschen der Welt stammen aus den USA und leben dort:¹⁷ Im Jahr 2016 gab es rund 1.800 Milliardäre weltweit, 540 davon waren Amerikaner. Jeff Bezos, 2018 mit einem Vermögen von 112 Milliarden Dollar der reichste Mensch der Welt,¹⁸ könnte, wenn er noch 50 Jahre leben und somit 104 Jahre alt werden würde, jeden Tag über sechs Millionen Dollar ausgeben. Dies entspricht 250.000 Dollar in der Stunde bzw. 4.000 Dollar in der Sekunde.

Was hat das aber mit Religion zu tun? Max Weber, der Gründervater der modernen Soziologie, erklärte die Ursprünge dieser extremen Form des Kapitalismus und der irrationalen Anhäufung von Vermögen mit einer besonderen Auslegung des christlichen Glaubens: dem Protes-

17 o. V. (28.01.2016).

18 Ebd.

tantismus bzw. dem Calvinismus, der eine Form der protestantischen Glaubenslehre darstellt.¹⁹

Diese religiöse Lehre definierte die Bestimmung des Menschen auf Erden neu. Im Protestantismus wurde die bisherige Trennung eines Lebens in vollkommener Ausrichtung nach Gott, die vor allem in Klöstern gelebt wurde, und ein außerhalb der Klöster und Kirchenmauern geführtes »normales« Leben aufgehoben. Religiöse und weltliche Identität wurden immer mehr zu einer Einheit. Das Leben eines jeden sollte zu einem täglichen Dienst zu Gottes Ehren werden – der Besuch des Gottesdienstes und der Empfang der heiligen Sakramente einmal in der Woche reichten nicht länger aus. Zu einem gottgefälligen Leben gehörte fortan eine rationale, durchstrukturierte sowie enthaltsame Lebensführung. Arbeit war nicht länger Erwerb, um sein tägliches Leben zu sichern, sondern wurde zum Beruf im Sinne der Berufung durch Gott. Durch seine Ausübung konnte man sich der Gnade Gottes versichern.

In dieser Glaubensrichtung schied Gott die Menschen von Anfang an in zwei Gruppen: die Erwählten für das Paradies und die Verdammten, die nach dem Tod in die Hölle gelangen. Besonders ausgeprägt war diese Vorstellung in den calvinistischen Interpretationen der Reformation, die sich vor allem in der heutigen USA verbreiteten, wohin Gläubige, die in Europa wegen ihres Glaubens verfolgt wurden, auswanderten.

Von Gott auserwählte Menschen erkenne man an ihrem wirtschaftlichen Erfolg, so die Vorstellung. Im dauerhaften Erfolg eines Unternehmers wird die segnende Hand Gottes gesehen.

19 Heins (1990), S. 64 f.

Reichtum zu besitzen galt in dieser Richtung des Christentums nicht als sündhaft, solange er nicht dem eigenen Konsum und dem eigenen Genuss diene, sondern investiert wurde. Wer seine Arbeit gut und effizient erledigte, diene Gott. Aus dieser kontrollierten Lebensführung entwickelte sich eine religiös fundierte Leistungsethik, die Arbeiter wie Unternehmer prägte. Strebte der »durchschnittliche« Mensch nach einem frühen Ruhestand, strebt der wirklich gläubige und religiöse Mensch nach der Versicherung der Gnade Gottes durch stetes Arbeiten und die Anhäufung von materiellem Reichtum.

Auch wenn heute eine direkte Beziehung zu einer religiösen Fundierung dieses Lebensstils nicht sofort erkennbar ist, ist die psychologische Motivation in unserer modernen Welt erhalten geblieben. Arbeit ist Beruf, und Erfolg ist ein sichtbares Zeichen der Gnade Gottes.

YOU'RE SO VAIN – WIRTSCHAFT ALS LEERE HÜLLE DER RELIGION / Verblasst der Bezug des Handelns auf die jenseitige Welt, stirbt damit auch die überirdische ideologische Grundlage des innerweltlichen Handelns und Strebens nach Anhäufung von Reichtum als Versicherung der Gnade Gottes ab. Übrig bleibt, um es nach Max Weber zu formulieren, ein nacktes innerweltliches Gewinnstreben.²⁰ Erlös wird zur Erlösung. Religion wird durch die Ideologie des Marktes ersetzt.

Heute ist Wirtschaft die mächtigste Welterklärung, die auch die Fokussierung auf die Diesseitigkeit unseres Denkens und Handelns in unsere Welt geholt hat. Das, was früher den Menschen für das Jenseits versprochen

²⁰ Weber (1988), S. 202 ff.

oder angedroht wurde, hat im letzten Jahrhundert vor allem die Wirtschaft, meist in Form von Werbung, angepriesen: ewige Jugend, ewige Schönheit, ewige Gesundheit und ewiges Glück durch materiellen Wohlstand – alles ist hier und heute möglich. Statt auf das Paradies im Jenseits zu warten, können die Menschen es schon in dieser Welt erhalten.

Wer sich an die Normen und Gesetze des neuen Gottes »Markt« hält, dem winkt ein Leben in einem irdischen Paradies. Wer diesen Gott aber infrage stellt, der muss mit der Verdammnis rechnen: Armut, Einsamkeit und soziale Ächtung sind die drohenden Folgen.

Ökonomie bringt damit auch die Erlösungsversprechen der Religion in das Diesseits. Der Mensch will sich durch Anhäufung von Besitz und von Erlös von den Sorgen und Lasten des Lebens selbst befreien und hofft darauf, mit Geld auch Glück, Schönheit und ein möglichst langes Leben kaufen zu können.

Allerdings bietet diese neue Religion keine Antworten auf die Fragen, die über Konsum und Fokussierung auf materielle Werte hinausgehen. Zudem verliert sie Stück für Stück an Glaubwürdigkeit, weil immer mehr zutage tritt, dass die gepredigten Kausalitäten nicht stimmen. Wirtschaft ist statistisch entzauberbar und durch eigene Erfahrung widerlegbar.

Nun aber gibt es eine neue Sphäre der Jenseitigkeit, die Erlösung und Heil für alle verspricht: das Internet und die dahinter verborgenen digitalen und virtuellen Welten. Diese verheißen letztlich die Befreiung vom Joch der Wirklichkeit und schaffen eine neue Sphäre der Jenseitigkeit, die Wunder bringt, auf das Leben der Menschen im Diesseits einwirkt und für jeden zugänglich ist.